

Aug' in Aug' des Stieres blidet
dann Zulema, mit der Rechten
greift er einen scharfen Degen,
und der wunde Stier weicht rückwärts.

Auf steht wieder der Besiegte,
Beifall klatscht das Volk Zulema,
wilder wird des Stieres Schnauben,
ihn erwartend steht der Maure.

Drauf zu neuem Angriff rüstet
sich der Stier, doch sicherer trifft ihn
jetzt der Degen, und den Boden
neht er mit dem Blut der Adern.

Schnaubend dreht er sich im Kreise,
wüthend stürzt er hierhin, dorthin,
um zu schaun, wer ihn verwundet,
hang den Todfeind dann zu fürchten.

Aus dem Rachen, aus der Zunge
strömt ein Schaum, halb weiß, halb farbig,
Schaum aus Wuth und Blut gemischt,
und er schäumt zum dritten Angriff.

Müde dieses zähen Ringens,
trifft noch einmal ihn der Maure,
und er öffnete zum Tode
so ihm eine weite Pforte.

Unter lautem Schrei des Volkes
stürzt der Stier auf immer nieder,
und der Sieger wird beneidet
und der Sieger wird bewundert.

Freudig haben ihn umarmet
die Banegas und Nzarques,
und die schönen Damen bringen
Glückwunsch ihm und ihre Herzen.

Er verneigt sich und den Degen
senket er vor Zara's Loge:
„Ach in deiner Götternähe
wenig war's, was ich vollbrachte!“
Fassentrath.

6. Toledo.

Und hast du deiner Krone Schmuck ver-
loren,
und bist du deiner Größe nur ein Schemen,
sie können eins doch nimmermehr dir
nehmen:
den Fessenthron, auf welchem du geboren!

Dies Zeichen, daß zur Kön'gin du erkoren,
Prognostikon dir einst von Diabemen,
der Hoheit Denkmal jetzt im tiefsten
Grämen,
daß wahrst du Stadt der Gothen und der
Rohren!

Es huldigt dir und deinen Miradoren
der Tajo, der so gern dich ganz umschlänge,
und Schmerz umbunkelt ihn vor deinen
Thoren:

Des Tajo Wellen murmeln Klagggefänge,
doch was das Schicksal über dich verhängt,
dein Fels, dein Strom, sie find dir un-
verloren!
Fassentrath.

7. Rio Tajo.

Rio Tajo! Rio Tajo!
Strom du mit dem goldnen Sande,
Strom du mit den Silberwassern,
Strom du mit dem Erlentrade,

dessen Tiefen zwischen Vinsen,
zwischen Muscheln noch bewahren
altersgraue Edelsteine,
Schätze von viel hundert Jahren.

O wenn du die Stirn erhöhst,
o wenn jetzt du möchtest schauen
ob' das Land, das du befruchtest,
ob' die einst so reichen Auen,

o und all' die dunklen Wälder
mit den süßen Nachtigallen,
und die Quellen, die vor deinem
Thron erschienen als Vasallen,

und die maurischen Paläste,
mit den Arabeskenlaunen,
mit den Sykomorenheden,
Wunder aller Welt zum Staunen,

Alles hin, Paläste, Quellen,
sammt der Bäume hohem Stamme,
gleichwie Schilf vom Wind zertrümmert,
gleichwie Perlen in dem Schlamme.

O wenn du die Stadt jetzt sähest
der Alfonsos und Fernande,
die in dir sich hell gespiegelt,
schlummernd jetzt an deinem Rande,

Sie, die Stadt der frohen Sängers
und der Ritter und der Knappen,
schlummernd an des Wappenschildes
Fluß, an ihres Ruhmes Wappen,

Rio Tajo, Rio Tajo,
konnst' du solchen Wandel schauen,
heute nicht mehr prophezeitest
du Prophetenwort voll Grauen.

Heut voll tiefen Mitleids sprächst du
zu der Stadt, die eingeschlafen:
„Hof der Gothen, Stolz des Orients,
o der Schönheit Wunderhafen,